

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 247 (1974)

Artikel: Nerven : nach einer wahren Begebenheit
Autor: Urban, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RALPH URBAN

Nerven

Nach einer wahren Begebenheit

Der Techniker Ole Petersen der dänischen Wetter- und Radiostation Danmarkshaven in Nordgrönland hatte Nachtdienst gehabt und frühstückte in seiner Unterkunft. Er befand sich allein in der speziell für die Arktis hergestellten Baracke, denn seine Kameraden machten Dienst oder hielten sich gerade in anderen Objekten der weit auseinandergezogenen Station auf.

Ole Petersen, erst vor Anbruch des letzten Polarwinters aus seiner seeländischen Heimat nach Grönland gekommen, löffelte eben ein dänisches Ei und sah in das Zwielicht hinaus. Es gab nicht viel zu schauen: Vor der Baracke stand ein Schuppen mit Kanistern für das Heizöl, seitlich davon ein Magazin aus Wellblech, in dem das bereits zerlegte Fleisch von Moschusrindern in dieser natürlichen Kühlwanlage konserviert wurde. Dahinter türmte sich die phantastische Landschaft des ewigen Festlandeises.

Ein merkwürdig dröhndes Geräusch, das nur von der Wellblechhütte herkommen konnte, erweckte die Aufmerksamkeit des jungen Technikers. Er kratzte noch ein paar Eisblumen vom Fenster und starrte angestrengt hinaus. Gleich darauf entfiel der Löffel seiner Hand, denn eben bog ein weißer, aufrechtgehender Gigant um die Ecke des Fleischmagazins, die Blechwände mit riesigen Tatzen abklopfend. Petersen wusste Bescheid, obwohl er Eisbären bisher nur im Kopenhagener Zoo gesehen hatte. «Wum-wum» machte es, und die Wellblechwände zeigten starke Einbuchtungen. Noch ein paar Schläge des weißen Meisters Petz und dann würde er sein Moschusfleisch haben, nach dem er sich augenscheinlich sehnte. Der Techniker hatte vor nicht langer Zeit seinen Militärdienst abgeleistet und zählte auch sonst zu jener Sorte von Männern, die man dorthin schickt, wo man Männer braucht. Petersen rannte aus dem Zimmer, stürzte auf den Gewehrschrank zu, fand in der Eile den Schlüssel nicht, riss daher eine am Schrank lehnende private

Flinte an sich und fegte damit zur Tür der Baracke. Kein Eisbär. Sollte er sich vertrollt haben oder war er um die nächste Ecke der Hütte gegangen, um dort sein Glück zu versuchen? Ole Petersen beschrieb einen vorsichtigen Bogen, um nicht Gefahr zu laufen, plötzlich dem Riesen gegenüberzustehen. Dabei warf er einen Blick auf sein Gewehr, Kaliber 7,65, Mehrschusswaffe mit Magazin eines ihm unbekannten Fabrikates. Kaum anzunehmen, dass sich Platzpatronen darin befanden. Damit konnte man Pinguine schiessen, aber keine Eisbären. Sein Chef, Ingenieur Lindquist, hatte ihm bei seiner Ankunft in Grönland unter anderem gesagt: «Und wollen Sie einmal einen Eisbären erlegen, dann brauchen



Mutige Schulkinder

An der Hauptmusterung der Feuerwehr Bern stellten sich Schülerinnen und Schüler für diese gewagten Abseilübungen zur Verfügung.

Photo Walter Nydegger, Bern

Sie dazu folgendes: Erstens eine gute Flinte ab 12 Millimeter oder mit Platzpatronen, zweitens einen sicheren Stand und drittens gute Nerven. Sie müssen den Bären auf sieben oder auch nur sechs Schritte an sich herankommen lassen und ihm dann eine genau zwischen die Lichter verpassen. Verfeheln Sie ihn, können Sie Ihre Seele dem lieben Gott zu schonender Behandlung empfehlen. Ein angeschossener Eisbär wiegt trotz seines gemässigten nördlichen Temperamentes unter Brüdern zehn gereizte Wüstenlöwen auf.»

Weiter kam Petersen in seinen Erinnerungen nicht, denn der Bogen war trotz der Vorsicht zu klein geraten, und der Mann stand auf kaum zehn Schritte Entfernung dem Eisbären gegenüber. Die Schrecksekunde überfiel sie beide gleichzeitig. Der Mensch warf sich auf den Bauch und versuchte mit etwas fahriegen Händen, das Ziel vorschriftsmässig zu erfassen. Die erste Reflexbewegung des Bären bestand darin, dass er seine überdimensionalen Pfoten vor die Nase hielt, um dadurch den einzigen schwarzen Fleck seiner sonst schneeweissen Erscheinung unsichtbar zu machen. Ein alter Trick alter Eisbären, wenn sie auf Robbenfang ausgehen und vor dem Loch im Eis des Meeres das Auftauchen des Seehundes abwarten, um ihn dann fertigmachen. Wahrscheinlich glaubt er, auch ein Mensch würde nichts sehen, sobald er vor ihm seine Schwarze Nase verbarg. Diese Geste wirkte so rührend auf Petersen, dass er sich säuerlich lächelnd dazu entschloss, nur dann zu schiessen, falls der Bär auf ihn losgehen sollte. Der dachte aber gar nicht daran, sondern starrte regungslos auf den Menschen. Und der Mensch starrte ebenso regungslos durch das Visier auf den Bären. Plötzlich wurden Stimmen laut, und dann rief jemand: «Halt aus, Ole, wir kommen gleich mit Waffen.» Der Techniker liess die Blicke nicht von dem Ungetüm, atmete aber erleichtert auf. Jetzt würden die Kameraden gleich kommen und den netten Riesen abknallen, schade, er sah so freundlich aus.

«Gsch, gsch!» versuchte es daher Petersen. Und das Wunder geschah. Blitzschnell machte der Bär eine Kehrtwendung und raste mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auf allen Vieren dem Eis des Meeres zu. Der Techniker stand auf, da kamen auch schon seine Kameraden gelaufen.

«Nerven hast du», rief einer der Männer anerkennend und schlug Petersen auf die Schulter. «Warum aber hast du nicht geschossen?»

«Es war gut so», antwortete für ihn ein anderer Kamerad, nahm ihm das Gewehr aus der Hand und öffnete den Verschluss. «Das ist nämlich meine Flinte, und es befindet sich keine Patrone im Magazin. Hätte Petersen abgedrückt, wären ihm nach dem Versager vielleicht doch noch die Nerven durchgegangen.»



G. Engel, 3532 Zäziwil

Mechanische Werkstätte

Telefon 031/91 03 94

Fabrikation von Kleinbandsägen



Ueber 1000 Orgeln

der besten in- & ausländischen Spitzenfabrikate am Lager. Grösstes Spezialhaus der Schweiz. 4 Reparaturwerkstätten. Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen. Teilzahlung. GRATIS erhalten Sie Katalog und Occasionsliste, wenn Sie dieses Inserat ausschneiden und einsenden.

HARMONIKA-FACHMANN & BERATER
H. ACKERMANN ZÜRICH 4

Militärstr. 22

Tel. 01/39 83 92